



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

erblicken, und so lange ist auch jene Scheidung mindestens kein Bedürfnis. Bisher hat sich in der deutschen Partei noch immer der Entschluß, in der bisherigen Weise und zu denselben Zwecken verbunden zu bleiben, stärker erwiesen als die Versuche, sie auf ein striktes politisches Programm zu verpflichten und einzuengen. Und was die Reichstagswahlen betrifft, so müßte es sehr sonderbar zugehen, wenn wir nicht auch künftig ganz dieselbe Parteistellung hätten wie bisher, nämlich auf der einen Seite die deutsche Partei und die Konservativen, auf der andern die Volkspartei und die Ultramontanen.



Literatur.

Taschenbuch für die Krankenpflege in der Familie, im Hospital im Gemeinde- und Armeindienst, sowie im Kriege. Herausgegeben von Geh. Med.-Rat Dr. L. Pfeiffer. Weimar, Böhlau, 1883.

Es ist unter Sachleuten bekannt, wie vortreflich es der Herausgeber dieses Taschenbuches versteht, die allgemein giltigen und notwendigen Gesundheitsregeln leicht verständlich dem niederen ärztlichen Personal darzustellen. Mit dem Taschenbuche wendet er sich an Ärzte, Heilbiener, Krankenpflegerinnen, Diakonissen u. s. w. Im Verein mit einer Anzahl tüchtiger Aerzte, welche nicht nur ihre Namen für das Titelblatt hergegeben, sondern fleißig mitgearbeitet haben, hat er hier ein Lehrbuch der Krankenpflege geschaffen, von kompendiöser Form und doch von so reichem und gediegenem Inhalte, daß Referent mit Vergnügen und Nutzen bald dieses, bald jenes Kapitel studirt hat.

Besonders erwähnen wollen wir, daß Pfeiffer mit Recht die Kosten dieser oder jener Behandlungsmethode, dieses oder jenes Kindernahrungsmittels betont, um der Pflegerin es zu ermöglichen, bei armen Leuten das billigste und relativ beste zu treffen. Von großer Interesse sind unter anderm die Angaben über die Kosten, welche ein junger Weltbürger durch seine Ankunft dem Hause macht, und zwar sind diese Kosten berechnet für die ersten zwanzig Wochen bei verschiedenem Wohlhabenheitsgrad und verschiedner Ernährungsweise. Wir erfahren aus diesen der Wirklichkeit entnommenen Aufzeichnungen, wie einer wohlthuirten Familie mit 6—10 000 Mark Einkommen das Kindchen bei Ernährung durch Muttermilch 399,20 Mark, also für den Tag 2,85 Mark kostete, während bei Kuhmilch-ernährung die Ausgaben auf 3,48 Mark, bei Gebrauch des Nestlé'schen Mehles auf 3,68 Mark und bei Ammenernährung auf 4,50 Mark stiegen. In der Familie eines Kaufmanns mit 2000 Mark Einkommen (Nestlé's Mehl) wurden 134,30 Mark, also 0,96 Mark für den Tag ausgegeben, während ein Schuhmacher mit 1000 Mark Einkommen, dessen Frau das Kind selbst nähren konnte, nur 15 Mark für sein Kind anlegte, also 0,11 für den Tag, und schließlich ist eine Proletariarfamilie in der Tabelle erwähnt, die keine Anschaffungen von Kinderwäsche machte und in zwanzig Wochen nichts ausgab als zwanzig Pfennige für Seife, damit die Windeln gewaschen wurden, und 1 Mark der Hebamme, sodaß auf den Tag 0,01 Mark Ausgaben kamen.

Ernst Kossak. Eine Schilderung seines Lebens und seiner Werke von A. Kutari. Mit einem Bildnisse Kossaks in Lichtdruck. Berlin, Richard Eckstein Nachf. (Carl Hammer) 1884.

Das kleine Schriftchen (128 S.) schildert uns kurz den Lebenslauf eines unsrer lebenswürdigsten neueren Schriftsteller, den man wohl den „Vater des Feuilletons“ genannt hat. Wir erfahren, wie Ernst Kossak, nachdem er als Student vergeblich auf dem Gebiete des Dramas sich versucht hatte, durch die Stellung eines Musiklehrers, dann eines Musikkritikers hindurch zu einem geistreichen Humoristen und scharfen Satiriker sich ausbildete. Seine zahlreichen Arbeiten, welche in den mittleren Jahrzehnten dieses Jahrhunderts theils in den Feuilletons der besten Blätter, theils in selbständigen Schriften erschienen, nahmen damals das Interesse der gesamten gebildeten Welt und vor allem der Berliner Kreise lebhaft in Anspruch. Es wird uns der Gang seiner literarischen Entwicklung, es werden uns seine zahlreichen Beziehungen zu andern literarischen Notabilitäten vorgeführt. Zur Charakterisirung seiner Werke werden uns mehrfache Proben daraus mitgeteilt. Sein letztes, vielleicht am weitesten verbreitetes Werk ist Hildebrandts „Reise um die Erde,“ zu welchem der gefeierte Maler zwar den Stoff, Kossak aber die überaus anmutige und fesselnde Darstellung gegeben hat. Leider verfiel nach Vollendung dieses Werkes Kossak in ein schweres Siechtum, welches die letzten zwölf Jahre seines Lebens hindurch seine schriftstellerische Kraft lähmte, bis ihn im Jahre 1880 der Tod erlöste. Wer aber seinerzeit an den Schriften dieses Mannes Freude gehabt hat, wird auch mit Interesse dieses ansprechend gezeichnete Lebensbild hinnehmen.

Der Bildhauer von Kos. Eine Geschichte aus dem Altertum von Paul Lang. Stuttgart, Bohn und Co., 1883.

Dieser kleine Roman spielt auf Kos in der Zeit des Kaisers Julianus Apostata und stellt die wunderlichen Familienkonflikte dar, welche infolge des langen Kampfes zwischen Christentum und Heidentum in der griechisch-römischen Welt tausendfach wiederkehrt sein müssen. Das Ganze endet mit der glücklichen Rettung eines jungen christlichen Ehepaars, Feliz und Olympia, aus einem gefährlichen Schiffsbruch und der späten Bekehrung des braven Bildhauers Kallias zum neuen Glauben, welche durch sein künstlerisches Schwanken, das ihn, den Schöpfer einer Aphroditens-Statue, auch ein Bildwerk des guten Hirten mit den Lamm versuchen heißt, schon vorbereitet erscheint. Der Ton der Erzählung ist ansprechend, die Handlung und Charakteristik anziehend, und die Zeit ist zwanglos und ohne großen Aufwand gelehrten Apparates dargestellt. Nach ein paar frühern Proben zu urteilen, scheinen übrigens dem Erzähler mittelalterliche Stoffe näher zu liegen als antike.

Peire de Ginqtors. Novelle von Karl Erdm. Edler. Wien, G. P. Jachy, 1883.

Eine Erzählung, welche über das Niveau der gangbaren und beliebten Journalnovellen entschieden hinausragt. Der Name des Autors begegnet uns zum erstenmal, doch ist nicht nur viel Poesie im einzelnen, sondern leider auch eine gewisse Überreife, ein gelegentliches Raffinement der Vortragsweise in der Geschichte, welches darauf hindeutet, daß wir es mit einem Dichter zu thun haben, der nicht mehr in erster Frische steht, wenn er je darin gestanden. Die Erzählung ist reich an farbenvollen Bildern und lyrischen Stimmungen als an geschlossener Handlung; interessieren und fesseln wird das Ganze dennoch.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. A. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Meuditz-Leipzig.